

missionarischen Seite hin auszurichten. Es sollte also diese eine machtvollste Dokumentation christlichen Glaubens auch auf die der Kirche Fernstehenden bedeuten. Gewiß ein Gedanke, der einer ernsthaften Erwägung wert war. Doch kam die Österreichische Liturgische Kommission letztlich zur festen Überzeugung, daß das missionarische Element hier nicht das Erst-rangige sei, sondern die Huldigung an den eucharistischen Herrn. Damit ist diese neue Fronleichnamfeier ihrem Inhalt durchaus wesensgemäß. A.S.

DAS HEILIGE MAHL IN DER URKIRCHE

Das heilige Mahl, „in welchem Christus genossen, das Andenken an sein Leiden gefeiert, die Seele mit Gnaden erfüllt und uns ein Unterpfand der künftigen Herrlichkeit gegeben wird“ (Thomas von Aquin), geht zurück auf jenes Abendmahl, das Jesus „am Abend vor seinem Leiden“ im Kreise der Apostel gefeiert hat¹⁾.

Bevor wir dieses letzte Mahl des Herrn betrachten, müssen wir zuerst kurz auf den Ritus des jüdischen Mahles eingehen, da, wie man annimmt, Jesus sich an diesen gehalten hat.

Am feierlichsten gestaltet war bei den Juden das alljährliche Paschamahl, doch hatte auch das Sabbatmahl, d. h. das den Sabbat eröffnende Mahl am Freitag Abend, einen gehobenen religiösen Charakter, ebenso das Mahl zu Beginn eines Festtags. Man spricht deshalb gern von halbrituellen Mahlzeiten der Juden. Auch eine Erweiterung der Tischgemeinschaft über den Familienkreis hinaus war an diesen Tagen, ähnlich wie beim Ostermahl, eine gern geübte Sitte.

Da bei solchen feierlichen Mahlzeiten mit Vorliebe religiöse Gespräche geführt wurden, galt es als eine besondere Ehre, einen Rabbi, einen der jüdischen Lehrer, in der Mitte zu haben. In den Evangelien wird berichtet, daß Jesus mehrmals zu einem solchen Festmahl von Pharisäern eingeladen wurde, die seine Lehre hören und ihn aber auch beobachten wollten (Lk. 11, 53 f).

Ein Charakteristikum dieser jüdischen Mahlzeiten war das sogenannte „Kiddusch“²⁾. So hieß die feierliche Segensformel über den Tag, in Verbindung mit einem gemeinsamen Becher Wein und dem Brotbrechen durch den Hausvater.

Die Kiddusch-Gebete lauteten folgendermaßen:

(Weinsegen:)

Gebenedeit seist du, Jahwe unser Gott, König der Welt, der die Frucht des Weinstocks geschaffen hat.

(Tagessegen, am Sabbat:)

Gebenedeit seist du, Jahwe unser Gott, König der Welt, der uns geheiligt hat durch seine Gebote und uns gnädig gewesen ist und uns seinen heiligen Sabbat in Liebe und Wohlgefallen hat ererben lassen zum Gedächtnis an das Tun am Anfang. Denn dieser Tag ist der Beginn der heiligen Lesungen, das Gedächtnis an den Auszug aus Ägypten. Denn uns hast du erwählt und uns hast du geheiligt vor allen Völkern, und deinen heiligen Sabbat hast du uns in Liebe und Wohlgefallen ererben lassen.

¹⁾ Grundlegend, jedoch mit Vorsicht zu gebrauchen ist das Buch von H. Lietzmann, *Messe und Herrenmahl* (Bonn 1926).

²⁾ Vgl. Lietzmann a. a. O. 202 ff.

Nach dem Kiddusch spricht man das Segensgebet über ein Brot (Brot-segen):

Gebenedeit seist du, Jahwe unser Gott, König der Welt, der hervorbringt das Brot aus der Erde.

Auf das „Kiddusch“ folgte demnach zur Einleitung der eigentlichen Mahlzeit ein weiterer ritueller Akt: Das Brotbrechen. Alle Tischgenossen bekamen ein Stück des einen Brotes, das der Hausvater nach dem Brot-segen brach und austeilte.

Dieser jüdische Brauch des Brotbrechens, der den Sinn hatte, im Symbol eine Eßgemeinschaft herzustellen, erhielt seine letzte Vollendung und Sinngebung dadurch, daß Jesus beim letzten Abendmahl seinen Aposteln in dem Brot, das er zu Beginn brach und austeilte, seinen eigenen Leib zu essen gab, damit sie mit ihm und untereinander in innigste Gemeinschaft treten. „Weil e i n Brot, so sind wir viele e i n Leib“, sagt deshalb der heilige Paulus (1 Kor. 10, 17).

Wir dürfen nicht außer acht lassen, daß man in der Urkirche neben dem Glauben an die reale Gegenwart Christi in der Eucharistie das konsekrierte Brot auch als Bild für den mystischen Leib des Herrn betrachtet hat.

So spricht Augustinus unter Berufung auf das Zustandekommen des Brotes und des Weines aus vielen Körnern bzw. Trauben von einer Eingliederung in den mystischen Leib Christi durch den Genuß des (eucharistischen) Brotes bzw. Weines und weiterhin von Brot und Wein als Symbol der Einheit der Gläubigen mit Christus und untereinander (vgl. Sermo 272; In Joh. 27, 6).

Doch nun wieder zurück zum Ritus des jüdischen Mahles! Nach dem einleitenden Brotbrechen, wodurch wie gesagt symbolisch eine Eßgemeinschaft hergestellt wurde, begann nun das eigentliche Essen. Im Gegensatz zu dem rituellen Beginn war dieses Mahl eine profane Mahlzeit, die der körperlichen Sättigung diente.

Und doch bekam auch dieses Essen einen religiösen Charakter dadurch, daß, wie erwähnt, während des Essens religiöse Gespräche geführt wurden.

Gegen Ende der Mahlzeit wurden Psalmen gesungen, und zwar in erster Linie die sog. Hallel-Psalmen (Ps. 112 ff). Der Hausvater sang vor, die Tischgemeinschaft antwortete jeweils mit: „Hallelu-Jah!“ (Lobet den Herrn!):

Hausvater: Lobet ihr Knechte den Herrn!

Tischgemeinschaft: Hallelu-Jah!

Hausvater: Lobet den Namen des Herrn!

Tischgemeinschaft: Hallelu-Jah! usw.

Auch beim heiligen Mahl in der Urkirche finden wir dieses Alleluja-Singen. Die Gesänge beim himmlischen Mahl in der Apokalypse (19, 1 ff) sind wohl ein Abbild der Lieder beim eucharistischen Mahl³⁾:

Alleluja. Das Heil und die Herrlichkeit und die Macht gehört unserm Gott! ...

Lobet unsern Gott, alle seine Diener, und die ihr ihn fürchtet, Klein und Groß...

Alleluja, denn der Herr unser Gott, der Allmächtige, herrscht! Laßt uns frohlocken und jubeln und ihm die Ehre geben, denn gekommen ist die Hochzeit des Lammes...

Den Abschluß des jüdischen Mahles bildete der feierliche Schlußsegen, das Dankgebet nach Tisch. Der Hausvater nahm einen (Silber-)Becher,

³⁾ Vgl. meinen Aufsatz in: Ostkirchliche Studien 8 (1959) 221—229.

der eigens zu diesem Zweck im Hause aufbewahrt wurde, den sogenannten Becher der Segnung, und sprach feierlich mit erhobener Stimme die drei vorgeschriebenen Segensformeln nach Tisch, den Lobpreis für die Speise, den Lobpreis für das Land und die Bitte für die Stadt Jerusalem.

Diese Gebete lauteten — ich kürze etwas den langen Text:

(Lobpreis für die Speise:)

Gebenedeit seist du, Jahwe unser Gott, König der Welt, der da speist die ganze Welt in seiner Güte, mit Gnade, Treue und Erbarmen. Er gibt Speise allem Fleisch, denn ewig währet seine Gnade.

(Lobpreis für das Land:)

Wir danken dir, Jahwe unser Gott, weil du unsere Väter hast erben lassen ein liebliches, gutes und weites Land und weil du uns führtest, aus dem Land Ägypten und uns erlöst hast aus dem Haus der Knechtschaft.

Und für alles danken wir dir, Jahwe unser Gott, und preisen dich. Gebenedeit sei dein Name im Mund aller Lebenden stets für immer und ewig.

(Bitte für Jerusalem:)

Erbarm dich, Jahwe unser Gott, über Israel, dein Volk, und über Jerusalem, deine Stadt, und über Zion, die Wohnung deiner Herrlichkeit, und über das Reich des Hauses Davids, deines Gesalbten, und über das große heilige Haus, darüber dein Name genannt ist.

Denselben Ritus wie das feierliche jüdische Mahl zeigt auch das Abschiedsmahl Jesu „am Abend vor seinem Leiden“. Es sei hier nicht die Frage erörtert, ob dieses letzte Abendmahl Jesu bereits am Dienstag in der Karwoche begangen wurde⁴⁾, wie neuere Forschungen zu beweisen scheinen, auch nicht die Frage, ob dieses Abschiedsmahl Jesu ein Ostermahl (Paschamahl im eigentlichen Sinn) war, da sich das Paschamahl nur unwesentlich dem Ritus nach von den anderen jüdischen Festmahlen unterschieden hat.

Der Bericht vom letzten Mahl Jesu lautet bei Lukas (22, 14 ff), der hier wohl die älteste Tradition widerspiegelt⁵⁾:

Und als die Stunde gekommen war, ließ er sich zu Tische nieder und die zwölf Apostel mit ihm und er sprach zu ihnen:

Mit großer Sehnsucht habe ich verlangt, dieses Pascha mit euch zu essen, bevor ich leide. Ich sage euch aber: Ich werde es nicht mehr essen, bis es erfüllt ist im Reiche Gottes.

Und er nahm einen Kelch, sprach den Segen (darüber), [der gelautet hat:

Gebenedeit seist du, Jahwe unser Gott, König der Welt, der die Frucht des Weinstockes erschaffen hat.]

und sagte (dann):

Nehmet hin und teilt ihn unter euch. Ich sage euch aber: ich werde von nun an nicht mehr trinken von der Frucht des Weinstocks, bis das Reich Gottes kommt.

Und er nahm Brot, sprach den Segen (darüber), brach es, gab es ihnen und sagte:

Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tuet dies zu meinem Gedächtnis.

Die Mahlzeit selbst erwähnt Lukas nur kurz, dagegen spricht er wiederum von dem Becher, „nachdem sie gegessen haben“ und den Jesus seinen Jüngern gereicht hat mit den Worten (Lk. 22, 20):

Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute, das für euch vergossen wird.

⁴⁾ Vgl. B. Schwank in: Benediktinische Monatsschrift 33 (1957) 286 ff.

⁵⁾ Vgl. H. Schürmann in: Theologie der Gegenwart 3 (1960) 9 ff.

Und weiter heißt es dann bei Lukas (22, 29 f):

Ich vermache euch das Reich, wie mein Vater es mir vermacht hat. Ihr sollt in meinem Reiche an meinem Tische essen und trinken und auf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten.

Das letzte Abendmahl Jesu klingt aus mit einem Hinweis auf das Mahl im Reiche Gottes, auf das eschatologische himmlische Mahl.

Auf weitere Einzelheiten und Einzelfragen, die mit dem letzten Abendmahl zusammenhängen, kann hier nicht eingegangen werden, da uns hier in erster Linie der Ritus interessiert, nach dem die Eucharistie in der Urkirche gefeiert worden ist.

Jesus hat bei diesem seinem letzten Mahl „in der Nacht, da er verraten ward“, nur den Wesenskern der eucharistischen Feier gegeben. Er hat ihn, einem Samenkorn gleich, in das herkömmliche feierliche jüdische Gemeinschaftsmahl gelegt. „Tuet dies zu meinem Gedächtnis“, das war damals sein schlichter Auftrag an die Apostel.

Lukas berichtet (Apg. 2, 42 und 46) von der Feier der Eucharistie in der Urgemeinde zu Jerusalem bald nach dem Pfingstfest folgendes:

Sie verharrten in der Lehre der Apostel und in der Koinonia (nämlich) dem Brotbrechen und den Gebeten.

Und Tag für Tag fanden sie sich einmütig im Tempel ein, und das Brot brechend in den Häusern, genossen sie ihre Nahrung in Fröhlichkeit und Einfall des Herzens, Gott lobend und in Gunst stehend beim ganzen Volke.

Es ist anzunehmen, daß diese häuslichen Mahlfeiern ganz im Ritus des jüdischen Gemeinschaftsmahles gehalten waren. Die Apostelgeschichte erwähnt ausdrücklich nur das einleitende Brotbrechen und ein anschließendes Gemeinschaftsmahl. Der eucharistische Kelch am Schluß, der jüdische Segensbecher, wird nicht eigens genannt. Dieses Mahl trug einerseits freudigen Charakter, andererseits war es aber auch erfüllt mit Lobgesängen zu Gott. Der Ritus dieser abendlichen Mahlfeiern der jungen Christen war ganz der letzten Mahlzeit Jesu nachgebildet, die ja in ihrer schlichten Art leicht nachgeahmt werden konnte. Die feierliche Liturgie des Tempels blieb dabei ohne jeden Einfluß auf die Gestaltung des Ritus des Brotbrechens. Die Apostel und die bekehrten Juden nahmen wohl an dieser Liturgie teil, ahmten sie aber in ihren Zusammenkünften nicht nach.

Was die Apostelgeschichte unter der Bezeichnung „Brotbrechen“ meint, wird uns erst richtig klar, wenn wir die Ausführungen betrachten, die der heilige Paulus 1 Kor. 10, 14-22 macht:

Meine Lieben, fliehe den Götzendienst... Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Teilnahme am Blute Christi? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Teilnahme am Leibe Christi? Weil ein Brot, so sind wir viele ein Leib, da wir alle an dem einen Brot teilhaben.

Sind nicht die, welche die Opfer essen, Genossen des Altares? Was sage ich nun (damit)? Daß das Götzenopferfleisch etwas sei? (Nein!) Aber daß das, was man opfert, Dämonen geopfert wird und nicht Gott. Ich will aber nicht, daß ihr Genossen der Dämonen werdet.

Ihr könnt nicht den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der Dämonen. Ihr könnt nicht am Tische des Herrn teilnehmen und am Tische der Dämonen.

Die Teilnahme am heiligen Mahl der Christen wird hier eine Teilnahme am Tisch des Herrn genannt und in Gegensatz gesetzt zur Teilnahme an den heidnischen Opfermahlzeiten. Der Segensbecher dieses Mahles ist der Kelch des Herrn und Teilnahme am Blute Christi, und das Brot, das bei dieser Feier gebrochen wird, ist Teilnahme am Leib Christi.

Uns Menschen des 20. Jahrhunderts ist weitgehend das Gefühl für das gemeinschaftsbildende Element des Mahles verlorengegangen. Nicht wenige von uns gehen in der kurzen Mittagspause eilig in ein nahegelegenes Steh-Restaurant, wo jeder für sich seine Mahlzeit einnimmt. Auch das Essen in der Familie hat vielfach seine gemeinschaftsbildende Kraft verloren.

So kommt es, daß wir auch in der Feier der Eucharistie nicht mehr die Gemeinschaft mit Christus und die Gemeinschaft des mystischen Leibes Christi sehen, als vielmehr einen Akt unserer eigenen Frömmigkeit, auch wenn wir uns durch das Mitlesen im Meßbuch irgendwie mit dem zelebrierenden Priester zu vereinigen suchen.

Der Zeit der Apostel steht am nächsten die Didache oder „Lehre der zwölf Apostel“⁶⁾, eine Schrift, die zur Unterweisung der Katechumenen diente.

Wichtig für uns sind die Gebete, die in der Didache im Zusammenhang mit der Feier der „Eucharistia“ mitgeteilt werden. Sie lauten (cc. IX u. X):

Was die Eucharistie betrifft, so sollt ihr Dank sagen:

Zuerst über den Kelch:

Wir sagen Dir Dank, unser Vater, für den heiligen Weinstock Davids, Deines Knechtes, den Du uns kundgetan hast durch Jesus, Deinen Knecht. Dir die Ehre in Ewigkeit!

Über dem zu brechenden (Brote) aber:

Wir sagen Dir Dank, unser Vater, für das Leben und die Erkenntnis, die Du uns kundgetan hast durch Jesus, Deinen Knecht. Dir die Ehre in Ewigkeit!

Wie dieses Brot zerstreut war auf den Hügeln hin und nun, zusammengebracht, eines geworden ist, also werde zusammengebracht Deine Kirche von den Enden der Erde in Dein Reich. Denn Dein ist die Herrlichkeit und die Macht durch Jesus Christus in Ewigkeit!

Keiner aber soll von eurer Eucharistie essen oder trinken außer denen, die getauft sind auf den Namen des Herrn.

Denn auch hiervon gilt das Herrenwort: Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben.

Nach der Sättigung aber sollt ihr also Dank sagen:

Wir sagen Dir Dank, heiliger Vater, für Deinen heiligen Namen, dem Du ein Zelt bereitet hast in unsern Herzen, und für die Erkenntnis und den Glauben und die Unsterblichkeit, die Du uns kundgetan hast durch Jesus, Deinen Knecht. Dir die Ehre in Ewigkeit!

Du, Herr, Allherrscher, hast alles erschaffen um Deines Namens willen.

Speise und Trank hast Du den Menschen gegeben zur Erquickung, damit sie Dir danken. Uns aber hast Du gegeben geistliche Speise und Trank und ewiges Leben durch Jesus, Deinen Knecht.

Vor allem sagen wir Dir Dank, daß Du mächtig bist. Dir die Ehre in Ewigkeit!

Gedenke, o Herr, Deiner Kirche, sie zu entreißen allem Bösen und sie zu vollenden in Deiner Liebe. Und bringe sie heim von den vier Winden, die geheiligte, in Dein Reich, das Du ihr bereitet hast. Denn Dein ist die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Es komme die Gnade und vergehe diese Welt!

Hosanna dem Gotte Davids. Ist einer heilig, so trete er herzu. Wer es nicht ist, der tue Buße!

Maranatha (Komm, Herr!). Amen.

⁶⁾ Deutsche Ausgabe von L. A. Winterswyl, Die Zwölfapostellehre. Eine urchristliche Gemeindeordnung (= Zeugen des Wortes 17, Freiburg i. Br. 1939).

Wir haben hier offensichtlich ins Christliche übersetzte jüdische Tischgebete vor uns. Wir vermissen einen deutlichen Hinweis auf die Eucharistie, wir vermissen ferner ganz den Einsetzungsbericht. Die Feier selbst wird nicht mehr „Brotbrechen“, sondern „Eucharistia“ genannt. Das griechische Wort „Eucharistia“ ist das hebräische „Beracha“, die Bezeichnung für die Segensformel, das Dankgebet, wie es nach jüdischer Sitte beim Essen gesprochen wurde.

Dabei scheinen diese jüdischen Beracha-Gebete nicht an stereotype Formen gebunden gewesen zu sein, zum mindesten konnte der Hausvater der jeweiligen stereotypen Kurz-Formel eine eigene Segensformel hinzufügen. An einer solchen Segensformel haben die Emmaus-Jünger den Herrn beim Brotbrechen erkannt (Lk. 24, 30):

Und es geschah, als er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, sprach das Segensgebet, brach es und reichte es ihnen. Da wurden ihre Augen aufgetan und sie erkannten ihn.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß in der Didache nur die Benediktionsformeln (die Segensgebete) aufgezeichnet sind, und nicht sämtliche beim heiligen Mahle gesprochenen Texte, bedeutet es keine Schwierigkeit, daß die darin mitgeteilten Dankgebete, auch ohne deutlichen eucharistischen Inhalt, die damals beim Herrenmahl gebrauchten Benediktionsformeln darstellen.

Es ist nun anzunehmen, daß in dem zitierten Text der Didache die erste (Wein-)Benediktion sich auf den (nicht-eucharistischen) Kiddusch-Becher bezieht. Die Formel ist hier kurz und am meisten der jüdischen Vorlage ähnlich, wo es heißt:

Gebenedeit seist du, Jahwe unser Gott, König der Welt, der die Frucht des Weinstocks geschaffen hat.

In der Didache lautet sie:

Wir sagen dir Dank, unser Vater, für den heiligen Weinstock Davids, deines Knechtes, den du uns kundgetan hast durch Jesus, deinen Knecht.

Der Kiddusch-Becher, den wir auch zu Beginn des Abendmahles Jesu erwähnt fanden, scheint früh außer Übung gekommen zu sein. Daß ihn die Didache noch kennt, spricht für ein hohes Alter dieser Schrift, sicher noch vor dem Jahre 100.

Die zweite Benediktion wurde über das eucharistische Brot gesprochen. Von diesem Brot durften nur die Gläubigen essen, „die getauft waren auf den Namen des Herrn“. Dem Segensgebet über das Brot folgte ein Bittgebet: „Wie dieses Brot zerstreut war auf den Hügeln hin...“ Wie die einzelnen Körner, aus denen das Brot entstanden ist, vorher „zerstreut waren“, so sind auch jetzt noch die Getauften, die Jünger Christi, eine „zerstreute Herde“ in dieser Welt, bis sie einmal vereinigt werden im ewigen Reiche Christi.

Diese Brotbitte im Anschluß an das Dankgebet lebte in einigen Eucharistietexten, besonders in Ägypten, weiter bis ins 6. Jahrhundert. Ihr folgte dabei regelmäßig der Einsetzungsbericht, der sicher auch in dem hl. Mahl der Urkirche nicht gefehlt hat, wenn er auch in der Didache nicht eigens erwähnt wird. So findet sich die Brotbitte im Text eines Eucharistiegebetes, das in Ägypten im 3./4. Jahrhundert entstanden ist. Wie ich in einem Aufsatz nachweisen konnte⁷⁾, ist in Ägypten bis ins vierte

⁷⁾ K. Gamber, Das Eucharistiegebet im Papyrus von Dêr-Balisch und die Samstagabend-Agapen in Ägypten in: Ostkirchliche Studien 7 (1958) 48—65.

Jahrhundert die Eucharistie noch am Abend gefeiert worden, und zwar im wesentlichen nach dem Ritus der Didache. Der Text des erwähnten ägyptischen Eucharistiegebetes lautet:

Und wie dieses Brot zerstreut war über die Berge und Hügel und Felder hin und vermischt ein Leib geworden ist (und) wie dieser Wein kommt vom heiligen Weinstock Davids und das Wasser vom unbefleckten Lamm und die beiden vermischt ein einziges Mysterium geworden sind, also führe zusammen die katholische Kirche...

Er, unser Herr Jesus Christus, nahm in der Nacht...

Aus der Beschreibung der Eucharistiefeier in der Didache ist zu erkennen, daß in der Urkirche auf das eucharistische Brotbrechen eine Mahlzeit gefolgt ist, die der körperlichen Sättigung und zugleich der Unterstützung der armen Gemeindemitglieder diente, also eine Agape, ein Liebesmahl war. Der hl. Paulus muß die Korinther vor Auswüchsen bei dieser Mahlzeit warnen. Er schreibt (1 Kor. 11, 17 ff):

Indem ich diese Anordnungen treffe, kann ich es nicht loben, daß eure Versammlungen statt zum Besseren, vielmehr zum Schlimmeren führen. Zunächst höre ich, daß bei euren Zusammenkünften Spaltungen hervortreten und zum Teil glaube ich es auch...

Wenn ihr nun zusammenkommt, so heißt das (wirklich) nicht (mehr) das Herrenmahl halten; denn jeder nimmt beim Mahle sein eigenes Essen vorweg, und der eine darbt, während der andere trunken ist. Habt ihr denn nicht Häuser zum Essen und Trinken? Oder verachtet ihr die Gemeinde Gottes und beschämt die nichts haben? Was soll ich euch sagen: Soll ich euch loben? Hierin kann ich euch nicht loben.

Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch überliefert habe: Der Herr Jesus nahm in der Nacht, da er verraten ward, Brot, brach es nach dem Dankgebet und sprach:

Das ist mein Leib für euch. Tuet dies zu meinem Andenken!

Ebenso nach dem Mahle auch den Kelch, indem er sprach:

Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blute. Tuet dies sooft ihr ihn trinkt, zu meinem Gedächtnis!

Sooft ihr also dieses Brot eßt und den Kelch trinkt, verkündet (ihr) den Tod des Herrn, bis er wiederkommt.

Wenn ihr euch also zum Mahle versammelt, meine Brüder, wartet aufeinander. Hat einer Hunger, dann esse er zu Hause, damit ihr nicht zum Gericht zusammenkommt.

Wie nun diese Mahlzeit, die mit dem eucharistischen Brotbrechen begonnen wurde, religiös gestaltet werden soll, davon spricht der hl. Paulus einige Abschnitte später (1 Kor. 14, 26):

Was ist also zu tun, Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat der eine einen Psalm, der andere eine Lehre, der andere eine Offenbarung, der andere die Sprachengabe, der andere die Gabe der Auslegung. Alles soll zur Erbauung dienen.

Wie es im jüdischen Gemeinschaftsmahl üblich war, so sollen die Christen auch den profanen Akt des Essens religiös gestalten, und zwar durch das Singen von Psalmen und durch religiöse Gespräche. „Alles soll zur ‚Erbauung‘ (d. h. zum geistigen Aufbau) der Gemeinde dienen.“

Aus der Didache erfahren wir weiter, daß das Dankgebet nach Tisch über den Segenskelch, wie im jüdischen Mahl besonders feierlich gestaltet war. Dieser Segensbecher am Ende der Mahlzeit ist der eucharistische Kelch (vgl. 1 Kor. 10, 16), wie ihn der Herr ebenso „nach dem Mahle“ den Aposteln gereicht hat. Dem eucharistischen Brotbrechen zu Beginn entspricht also der eucharistische Kelch am Ende der Mahlzeit.

Im jüdischen Mahl fanden wir drei Segensformen über den Segensbecher: den Lobpreis für die Speise, den Lobpreis für das Land und die Bitte für Jerusalem. Entsprechend sind die Gebete in der Didache gebildet: Zuerst der Dank für die Erkenntnis, für den Glauben und die Unsterblichkeit, die durch Jesus den Gläubigen gebracht wurde, dann der Dank für die Speise, und zwar für die geistliche Speise und den geistlichen Trank, und schließlich die Bitte für die Kirche, daß der Herr sie heimführe in das Reich, das er ihr bereitet hat.

Erinnern wir uns an die Verheißung Christi beim letzten Abendmahl:

Ich vermache euch das Reich, wie mein Vater es mir vermacht hat. Ihr sollt in meinem Reiche an meinem Tische essen und trinken (Lk. 22, 29 f).

Dieser Ausblick auf das kommende Reich Christi und die Bitte um die Heimführung aller Gläubigen in dieses Reich, mündet in der Didache aus in dem Ruf: Es komme die Gnade und vergehe diese Welt! Maranatha! (Komm, Herr!).

In einem kurzen Aufsatz kann unmöglich der ganze Fragenkomplex behandelt werden. Es sollte hier nur in wenigen Zügen die Entwicklung aufgezeigt werden, die vom feierlichen jüdischen Gemeinschaftsmahl über das letzte Abendmahl Jesu zum heiligen Mahl der Urkirche, das der heilige Paulus „Herrenmahl“ (1 Kor. 11, 20) nennt, geführt hat. Es ist leider auch nicht möglich, die Entwicklung weiter zu verfolgen bis zur heutigen Meßfeier.

Die heilige Messe, wie wir sie jetzt feiern, hat dem äußeren Ritus nach nur mehr wenig Ähnlichkeit mit dem heiligen Mahl der Urkirche. Und doch sind auch hier noch die Grundelemente deutlich vorhanden. Hier wie dort finden wir den Tisch, an dem der Priester als der Hausvater der Gemeinde und in der Person Christi das Dankgebet über Brot und Wein spricht, wobei er das Gedächtnis des Herrn feiert, entsprechend dem Wort des Apostels: „Sooft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er wiederkommt!“ (1 Kor. 11, 26). Wir sehen die Gemeinde, die um diesen Tisch geschart ist und von diesem Tisch den Leib des Herrn empfängt.

Es fehlt heute weiterhin die Agape mit ihren religiösen Liedern und Gesprächen. In späterer Zeit wurde sie von der Eucharistiefeier getrennt, als man begann, das heilige Opfer am Morgen darzubringen. An die Stelle des Liebesmahles mit seinen religiösen Gesprächen ist der Wortgottesdienst getreten, mit seinen Lesungen und der Predigt. Während ehemals noch alle Gläubigen durch ihr Wort an der Erbauung der Gemeinde mit-helfen konnten (vgl. 1 Kor. 14, 26), spricht heute nur mehr der Priester als beauftragter Verkünder des Wortes Gottes. Die weitere Entwicklung hat die Teilnehmer an der heiligen Eucharistie immer mehr zu stummen Zuschauern gemacht.

Doch ist es gut, daß wir uns wieder an die Urform des heiligen Mahles erinnern, so wie es die Urkirche in heiliger Gemeinschaft gefeiert hat, mit seinem Ausblick auf das kommende Reich Christi und auf das himmlische Mahl, der seinen Ausdruck gefunden hat in dem Sehnsuchtsruf: Maranatha! (Komm, Herr!).